



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 25.

Sieg-Bahn-Zeitung.

Siegen, Mittwoch, 26. Februar

1896.

Bestellungen auf die „Sieg-Bahn-Zeitung“ für den
Monat März werden von allen Postanstalten, den
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 25. Febr. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Unterstaatssekretär des Innern, Rother und den Direktor des Reichsamts des Innern, v. Wobltz, arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts und empfing dann den bisherigen commandierenden General des 3. Armeekorps Prinz Friedrich von Hohenzollern. Zur Feststellung sind aus Anlaß des heutigen Geburtstages des Königs von Württemberg eine größere Anzahl von Einladungen ergangen, so an den württembergischen Gesandten Freiherrn v. Barmherz, nebst Gemahlin, den Militärattaché, den Generalmajor v. Waller und Gemahlin, den Oberstleutnant v. Marstaler, die württembergischen stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, Regimentsdirektor v. Schiefer und Direktor v. Fischer, General der Kavallerie v. Alvensleben mit Gemahlin, den Reichsfiskus, den Staatssekretär des Auswärtigen u. a. m.

Berlin, 24. Febr. Der Kaiser hat den Prediger Krummacker aus Potsdam zum Prediger an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ernannt. Somit sind alle drei Stellen besetzt. Der erste Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist Oberkonsistorialrath Köhler, die beiden anderen Stellen haben erhalten Prediger Dr. Mauff aus Osterode und Prediger Krummacker aus Potsdam.

Friedrichsruh, 22. Febr. Fürst Bismarck empfing heute Mittag eine Deputation der allgemeinen Ordnungsparteien des Sozialismus, in deren Namen Geh. Ob.-Bergrath Brandt eine Begrüßungsansprache hielt. Der Fürst dankte herzlich in längerer Rede, die auf die Deputation einen tiefen Eindruck machte. Dann lud der Fürst die Mitglieder der Parteien zum Frühstück ein, in dessen Verlauf er Einzelheiten aus der Konfliktzeit erzählte. Wiederholt gab der Fürst seiner Freude darüber Ausdruck, Vertreter nicht einzelner Parteien, sondern jener Elemente vor sich zu haben, die auf dem Boden des Ausbaues und der Stärkung des Vaterlandes stehen. Gegen 2 Uhr verließ der Fürst die Deputierten mit freundlichen Worten.

Köln, 24. Febr. In einer gestern im Gürzenich abgehaltenen Volksversammlung wurde eine Resolution gegen das Margarinergesetz angenommen. Die Versammlung nahm einen stellvertretenden flüchtigen Verlauf, da die Socialdemokraten die Wahl des Genossen Nieker als Vorsitzenden durchsetzten.

Braunschweig, 21. Febr. Dem Vortag ging eine Vorlage zu, der Stadt Holzminden zum Neubau der Baugewerkschule einmal 200 000 M. und ferner jährlich 8000 M. zu bewilligen.

Paris, 24. Febr. Unter dem Titel „Sanatoria gegen Schwindel“ stellt das „Petit Journal“ fest, daß in jedem Jahre 200 000 Franzosen an der Schwindelkrankheit sterben, allein in Paris und in seine Departement über 14 000. Das Blatt hebt hervor, es sei für Frankreich eine Schmach, in Bezug auf Sanatoria gegen Deutschland und Rußland zurückzufallen. — Der Kaiser

von Oesterreich ist in Mentone eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin führen von dort im offenen Wagen nach Cap St. Martin. Am 5. März wird Präsident Faure sich nach der Einweihung des Denkmals in Mentone unter Begleitung einer Cavallerie-Geckorte nach Cap St. Martin begeben und dem österreichischen Kaiserpaar seine Aufwartung machen.

Rom, 24. Febr. Die Abendblätter melden, der frühere Kriegsminister General Luigi D'Alema werde den Oberbefehl über die Truppen in Africa übernehmen. Die Generale Barachini und Benici würden unter General D'Alema die beiden Divisionen des österreichischen Armeekorps befehligen. — Auf Grund der letzten Nachrichten aus Cythra von dem weiter um sich greifenden Abfall der Bevölkerung des Colonialgebietes und vor neuen Bewegungen der Terzisten halten viele Blätter, ministerielle wie oppositionelle, den Rückzug Barachinis auf Asmara für dringend geboten. — Der Cardinal-Fürstbischof Kopp ist hier eingetroffen und im deutschen Hospital der Animo abgeblieben.

Konstantinopel, 23. Febr. Dem nach Deutschland zurückgekehrten türkischen Morichal und preussischen Generalleutnant Freiherrn v. d. Goltz und dem in der Türkei abgebliebenen türkischen Marschal und preussischen Oberst Kampfhöfener wurde der Großcordon des Osmanischen Ordens verliehen. — Der Minister des Aussenwesens Tewfik Pascha hat die Willkanten zum Großkreuz des Rother Adler Ordens erhalten. Er war bekanntlich, bevor er im Herbst 1895 seinen jehänen Posten einnahm, fast ein Jahrzehnt türkischer Botschafter in Berlin und auch Doyen des dortigen diplomatischen Corps. Das Großkreuz des Rother Adler Ordens belohnt er schon längere Zeit, jedoch seine jehäne Auszeichnung dem hergebrachten Brauch entspricht.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 22. Febr. Der Reichstag hat heute die in Aussicht genommene längere Unterbrechung der Plenarverhandlungen eintreten lassen, ohne daß die Beratung der Zunderfeuerurvorlage hätte. Als der Präsident die nächste Sitzung auf Montag den 2. März anberaumte, mit der Tagesordnung: Zunderfeuerurvorlage, entstand auf der rechten Seite des Hais, es sei der Montag nächster Woche gemeint. Ein Widerspruch gegen die Anordnung des Präsidenten erhob sich demnach nicht und als man den Jertum erkannte, war es zu spät. Es bleibt also dabei, daß die Zunderfeuerurvorlage erst am Montag über nächster Woche zur Verhandlung kommt. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung bestand aus Berichten der Regierungskommission, Wahlprüfungen und Berichten der Petitionskommission. Petitionen, die die Wohnungsfrage betrafen, gaben dem Abg. v. Kardorff den Anlaß, auf einen angeblichen Widerspruch zwischen den jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers und den vorgelegten im englischen Unterhause von Balfour abgegebenen hinzuweisen. Staatssekretär Febr. v. Marschall erklärte, einem alten parlamentarischen Brauch gemäß sei der englischen Regierung durch den Botschafter in London vorher mitgeteilt worden, was der Reichskanzler im Reichstage mitzuteilen beabsichtige. Lord Salisbury habe sich mit der Erklärung im allgemeinen und mit dem ganzen Inhalt derselben einverstanden erklärt; von einem Widerspruch könne demnach keine Rede sein. Daß der erwähnte diplomatische Brauch auch die nachträgliche Ablehnung von Vereinbarungen, wie die zwischen Graf D'Alema und Lord Salisbury getroffenen ausschließt, hat Febr. v. Marschall nicht ausdrücklich hinzugefügt.

Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus ging heute nach Erledigung des Restes des Etats des Handelsministeriums zur Beratung

des Eisenbahnetats über. Minister Thiele entziffte, nachdem Abg. Dr. Sattler den Kommissionsbericht erstattet hatte, ein Bild von dem Stand seiner Verwaltung, das vom Standpunkt des augenblicklichen Interesses der Staatsfinanzen freundlich genannt werden muß. Auf die Schatten wies später der Abg. Schmieding (national.) hin, indem er an den Nationalismus der Eisenbahnverwaltung erinnerte und wie es alljährlich, aber leider vergeblich, seitens der Partei des Neblers geschieht, die Gefahren schilderte, denen der preussische Staatshaushalt sich dadurch ausgesetzt, daß er dauernde Ausgaben auf die stark schwankenden Einnahmen aus dem Eisenbahnbetrieb gründet. Aus der Darlegung des Herrn Thiele ist das Letztel hervorgehoben, daß die Neuordnung der Eisenbahnverwaltung sich nach allen Richtungen bewährt. Der Minister schied nicht den kleinsten Teil des Verdienstes hieran den Beamten zu und knüpfte daran den Ausdruck der Hoffnung, daß es „in nicht zu ferner Zeit“ möglich sein werde, die Lage dieser Beamten zu verbessern. Abg. Schmieding sah die Möglichkeit und dringende Notwendigkeit dieses Schrittes schon für den Augenblick gegeben. In der Einzelberatung trugen die Frage der Personalreform und die Bahnsteigsperrre die Hauptrollen der Unterhaltung. Montag Fortsetzung.

Berlin, 24. Febr. Das Abgeordnetenhaus war heute der Schlußplatz eines wirtschaftlichen Interessententages, der dadurch nicht an Bedeutung verlor, daß er gleichzeitig innerhalb zweier Parteien, des Centrums und der konservativen Partei, ausgefochten worden ist. Seinen Mittelpunkt bildete die mit dem Eisenbahnetat zur Beratung gestellte Petition des landwirtschaftlichen Vereins für Westfalen um Aufhebung der Stofftarife für Vieh. Sie spaltete die genannten Parteien und einte ihre Reihe in zwei durch den Namen getrennte Heerlager. Die Konservativen Graf v. Helldorf und v. Helldorf bekämpften im Verein mit den schließlichen Konservativen Hirtz und dem schließlichen v. Menzel-Steinfeld die von dem rheinischen konservativen Febr. v. Veltensberg-Mehrum unterstützten Konservativen Febr. v. Veltensberg-Mehrum und zwar nicht gerade schonend. Aus den beiden Parteien war es nur der konservative Abg. v. Pösch, der in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundes der Landwirthe lautete. Gleichmäßig und zwar im Sinne der Aufhebung der Viehstofftarife beantworteten die drei nationalliberalen Neblers Sieg (Westpreußen), Bued (Rheinprovinz) und Jürgen (Schleswig-Holstein) die Frage, von den Freikonservativen sprach sich Abg. Gerlich (Westpreußen), von den Freikonservativen Abg. Kider gegen die Petition aus. Minister Thiele bezeichnete die Stofftarife als geeignetes Mittel gegen den Viehstand der Landwirtschaft. Der Preisrückgang für Vieh sei eine Folge der reichlichen Futterernten des letzten Jahres. Wohin, so meinte der Minister, solle es kommen, wenn man, nachdem wegen der Seuchengefahr Grenzen gesperrt worden seien, noch eine Sperre im Inlande einführen lasse. Gegenüber einer Bezugnahme auf eine Aeußerung des früheren Reichskanzlers Grafen Caprivi bemerkte Herr Thiele, daß die Erklärung, während der Geltungsdauer der Handelsverträge Stofftarife nicht eingeführt werden, nur das Getreide betreffen habe. Schließlich wurde der Antrag der Budgetkommission, über die westfälische Petition zur Tagesordnung überzugehen, angenommen. Abg. v. Pösch hatte eine Anfrage wegen direkter Abfertigung russischen Getreides nach preussischen Stationen gestellt. Die Antwort der Regierung lautete dahin, daß die direkte Abfertigung, die, wie der Interpellant anerkannte, keine Tarifverabfolgung bedeutet, einfach dem Handelsverträge mit Rußland entspreche. Morgen: Fortsetzung der Sitzungsberatung.

Beitrag zur Geschichte der evangelischen Volksschulen des Siegerlandes.

Von R. Jung, Niederbießen.

(Fortsetzung.)

IV. Von der Unterhaltung und woher dieselbe zu nehmen.
1. Die Glöckner hätten ihre Unterhaltung nicht allein vom Glockenante, sondern:

„Der muß die Stellen kennen, wo man gehen kann. Ich wäre da neulich fast umgekommen, ich habe bis jetzt nur noch nichts davon verstanden. wäre Gimpel nicht zufällig in der Nähe gewesen, da wäre ich elend untergegangen.“
„Als ich schoß, glaube ich eine Stimme zu vernehmen.“
„Der Herr Baron haben geschossen?“
„Wenn Jemand nicht hört, wenn ich ihn anrufe? Es klang wie eine Mädchenstimme.“

„Das kann sein, Herr Baron, das ist schon möglich. Wir wissen ja noch nicht etwas Bestimmtes darüber, aber die Leute meinen, daß ein Mädchen hin und wieder allerlei Lebensmittel einhole, eine Fremde. Es ist nun eine Vermutung, daß sie sich des Allen erbarne und ihm zuweilen etwas hole, ich war gestern in Folge dessen drüben beim Gastwirth Weichelt in Steinsdorf und fragte ihn.“

„Das war recht. Was sagte er?“
„Er erzählte mir, daß nun schon zweimal gegen Abend ein Mädchen, das er nicht kenne, bei ihm gewesen sei und Brod und Butter und auch Richte gekauft hat. Aus Steinsdorf ist sie nicht gewesen, denn Weichelt kennt doch alle Leute daselbst. Er meinte, das Mädchen habe einen ganz neuen Saum am Kleide gehabt, wie wenn es durch den Thau gezogen wäre.“

„Was ist es weiter damit? Thorenheiten sind es, Derartiges nachzuforschen.“, sagte Franz nun, wie wenn er anderer Meinung geworden wäre. „Lassen Sie die Sache nur auf sich beruhn. Oberförster. Begeben Sie sich nicht wieder in Gefahr solcher Nebenbänge wegen. Wenn Sie mir erklären, daß es sich da nicht um Wildbiede oder gefährliches Gekind handelt, dann mag der Alte nur da bleiben. Suchen Sie nicht weiter nach ihm. Es ist gut, Oberförster, gute Nacht!“

Franz schritt aus dem Zimmer. Grimm begleitete ihn bis zum Thore der Oberförsterei, dann lehrte er in's Haus zurück. Als Franz einige Schritte gegangen war und sich nach allen Seiten umgesehen hatte, rief er leise ein Name über seine Lippen —: „Fürstberg!“ flüsterte er. —

18.

Das fremde Mädchen.

Hinter dem Bruch, also weit entfernt von Radelburg und von der Oberförsterei Moosbruch, auf der andern Seite des großen

Das Irrlicht von Wildenseis.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. von Prütz.

(Fortsetzung.)

Die Hunde bellten laut, als der Baron sich dem großen Gehöft näherte.

Gimpel kam aus dem Hause, rief die Hunde und sah noch, weshalb sie Lärm machten.

Da wurde das Thor aufgestoßen.

Franz trat auf den dunklen Hof, auf welchen nur in der Nähe des Forsthauses ein aus den Fenstern dringender Lichtschein fiel. „Der Oberförster ist doch im Hause?“ rief Franz dem alten Gimpel zu.

Nun erkannte dieser den Baron und nahm seinen Hut ab.

„Der Herr Baron noch?“ meinte er. „Ja, der Herr Oberförster sind im Hause.“

„Gut, Ihr braucht mich nicht zu melden,“ entortete Franz und ging in's Haus.

Grimm machte die Stubenthür auf.

Im hellen Schein der in der Stube brennenden Lampe stand Franz vor ihm.

Grimm trat erstaunt einen Schritt zurück.

„Der Herr Baron sind wohl in der Dunkelheit hierher gekommen?“ rief er und lud Franz ein, in das Zimmer zu kommen, „ich erbot mich darum ja doch, den Herrn Baron zu begleiten.“

„Habe mich nicht verirrt, komme absichtlich noch her zu Ihnen, Oberförster,“ erwiderte er, „machen Sie die Thür zu. Sind wir allein?“

Grimm machte große Augen, während er der kurz ausgeflossenen Anordnung des Barons nachkam und die Thür schloß.

„Es ist Niemand weiter hier, Herr Baron,“ erklärte er.

„Mach mit Ihnen sprechen,“ fuhr Franz nun fort, „ist mir etwas Auffallendes passiert, habe eine Wegung gehabt. Giege da mitten im Forst ein Kerl an mir vorüber, ein gekleideter Mensch mit grauem Bart und Haar, wie mir schien. blieb nicht stehen, als ich ihn anrief.“

Der Oberförster nickte nur zustimmend mit dem Kopfe.

„Das wird der schene Alte mit den zerlumpten Kleidern gewesen sein, Herr Baron, den auch ich neulich getroffen habe,“

antwortete er, „ein höhlängiger Mann mit langem grauem Haar und einem verbilderten Bart.“

„Was treibt sich denn da alles im Walde umher,“ sagte Franz unwillig und mit hasserter Miene, „hätten Sie diesen Fremden denn nicht an? Ein Wildbied wohl oder ein Holzdieb?“

„Nein, Herr Baron, das nicht, der Mann ist ein harmloser Natur zu sein,“ meinte Grimm, „er muß wohl kein Obdach haben, denn es ist von mir bereits festgestellt worden, daß er wiederholt in einer der Holzhuden auf der Schwan-Insel übernachtet hat.“

„Und Sie haben das nicht festgestellt? Haben das g litten?“

„Es ist mir noch nicht gelungen, ihn anzutreffen und anzuhalten, Herr Baron. Ubrigens handelt es sich da um einen ganz ungefährlichen Alten.“

„Wer sagt Ihnen das? Wer garantiert Ihnen das? Seit wann ist der Forst ein Schlupfwinkel für obdachloses Gekind oder gar für Leute, welche das Licht zu scheuen haben?“

„Der Herr Baron können da ganz ruhig sein, ich posse schon auf, es geschieht nichts Unrechtes im Forst, es herrscht die allergrößte Ordnung. Aber daß ich nicht überall sein kann, ist sicher. Ich weiß nur, daß es sich um einen Wildbied da nicht handelt.“

„Sucht sich da ein alter obdachloser Mensch einmal eine Schlafstätte, no, dem Forst schadet das ja nicht und ein Unglück ist es auch nicht!“

„Ich will es nicht!“ sagte Franz und seine Augen nahmen wieder den schielenden Ausdruck an, der seinem bleichen Gesicht etwas unbeschreiblich Abstoßendes verlieh — „ich will es nicht!“

„Es wird sich ja auch schon eine Gelegenheit finden, damit man es dem alten Mann verleidet. Auf der Schwan-Insel ist er nicht mehr. Aber dort geschlafen hat er, auch dort gefressen, denn ich fand da allerlei Zeichnungen im Erdbreich, allerlei Figuren, die mit einem Stock eingegraben zu sein schienen.“

„Zeichnungen?“ sagte Franz. „Figuren? Was für Figuren?“

„Käder, Kreise, auch mathematische Figuren.“

Es folgte eine lautlose Pause.

„Ich kann mir wohl denken, daß dem Herrn Baron die Begegnung mit dem Fremden in der Dunkelheit des Abends ärgerlich gewesen ist,“ fuhr Grimm fort, die prinzipielle Pause beendend, „aber der läuft vor einem, der thut keinem etwas, man kann ihm nicht einmal immer nachfolgen, er begiebt sich in das Bruch hinein und dann kann man nicht hin.“

2. je fleißiger sie wären und je mehr Kinder sie mit ihrem Fleiß und Freundschaft an sich ziehen würden: soll ihnen nach Gracung freies, ihres Fleißes und Anzahl der Kinder, aus den Fabriken und was dergleichen für gute Mittel, nach eines jeden Orts Gelegenheit geblühende Erziehung geschehen.

3. Wie denn auch nicht zu zweifeln, die Eltern selbst, welche ihre Kinder zu Schulen schickten, sonderlich die eines ziemlichen Vermögens, wenn sie der Schulmeister Fleiß und ihrer Kinder profectum oder Gesichtlichkeit spüren, werden zuschießen mit Geld oder Speis und was sonst zur Nahrung und Haushaltung gehörig und sich erkenntlich und dankbar finden lassen.

Diese „deutsche Schulen“ verfolgten vor allem den Zweck, evangelisches Leben zu wecken. Doch sollte auch das Lesen und Schreiben nicht zurückgefallen werden. Es waren Confectionschulen und hatten den Charakter reformierter Schulen. Die Lehrbücher waren die Bibel, der kleine Heidelberger Katechismus, das Gesangbuch und die Bibel. In kleinen Kirchspiegeln sollten die Pfarrer selbst den Schuldienst wahrnehmen. Doch nur wenige Pfarrer des Siegerlandes werden dies getan haben. Wegen Mangel an Fonds zur ersten Einrichtung dieser Schulen übertrug man, wie es die Schulordnung verlangte, den Unterricht der Jugend den Glöcknern, deren Amt es bis dahin war, des Sonntags-Nachmittags die Kinder den Katechismus und christliche deutsche Psalmen zu lehren, dem Volke vorzulesen, bei dem Pfarrer, wenn er zum Kranken geht, oder in der Kirche zu hantieren, gegenwärtig zu sein. Das Einkommen für das Schulhalten bestand gewöhnlich in 1 Brot von jedem Hause und 1 fl. Schulgeld. Das Unterrichtslokal wurde in dem Hause des Glöckners eingerichtet. Die zum Schulmeisterdienst unfähigen Glöckner erhielten ihren Abschied, man nahm solche an, die ihre Befähigung zum Schul- und Kirchenamt entweder durch Zeugnisse, oder durch ein Examen vor dem Superintendenten oder Inspektor nachwiesen.

Jedoch fanden sich nicht allenthalben Glöckner, welche die verlangte Tüchtigkeit besaßen. Deshalb vereinigte man in denjenigen Kirchenorten, wo neben der Pfarrerei noch eine Kaplanei bestand, das Schul- und Glöcknamt und deren Einkünfte mit der Kaplanei. Diese Vereinigung lag auch im Interesse der Geistlichen, denn nun war es möglich, daß sie einen Theologen zur Aushilfe länger behielten. Der Diakon hatte also neben seinen Diakonatsgeschäften auch das Schulamt, das Kantoramt und Glöcknamt zu verwalten. Die übrigen Kirchendienste erforderten auch weniger Kenntnisse, weil es in den Kirchen an Orgeln fehlte. Graf Johann aus den Kirchen, als Ueberbleibsel des Papstthums.

Die Pflege des Volksschulwesens lag der damaligen Regierung sehr am Herzen. Eine Reihe von Verordnungen suchte dieselben nach Innen und Außen zu ordnen.

Nach der Bestimmung der Schulordnung lag die Ueberwachung der Schule dem Pfarrer ob, welcher auch die Prüfungen abhielt. Auch mußten die Lehrer bei Gelegenheit der jährlichen Kirchenvisitationen in einem Examen zeigen, welche Fortschritte die Kinder gemacht hatten. Für Siegen-Dillenburg wurde verordnet: „Pfarrer sollen uff die Schulen achtgeben, die nicht kommenden Kinder sollen doch dem Schulmeister sein Geld geben.“

Dieselbe Verordnung wurde 1621 am 5. Mai für das Siegerland wiederholt: „Etern sollen die Kinder, welche sie nicht zur Arbeit notwendig zu gebrauchen haben, besonders die, welche noch nicht das 7. und 8. Jahr erreicht haben, auch Sonntags in die Schule schicken, widrigenfalls dennoch dem Schulmeister sein Gehalt geben.“

Im Anfange des 17. Jahrhunderts wurde auch den Kapellendörfern gestattet, eine selbstständige Schulgemeinde zu gründen und einen eigenen Lehrer zu halten, damit die Lehrer, neben der Unterweisung der Jugend auch den Gsang bei dem Gottesdienste, welchen die Geistlichen zu bestimmten Zeiten in der Woche oder am Sonntags-Nachmittag in den Kapellen abhalten mußten, leisten konnten.“ An den Tagen aber, wo der Pfarrer verhindert zu predigen, sollten die Schulmeister der zur Andacht versammelten Gemeinde eine Predigt

Forster, welcher dem König Eöring gekört hatte und dessen Wsß nun auf seine Erben übergegangen war, las das kleine Dorf Steinsdorf, in welchem ein unscheinbarer Gasthof sich befand.

Da der Gastwirth Weidelt von der Bewirthschaftung seines Feldes und Gasthofs nichts erörtern konnte, hatte er in dem letzten einen Verkauf von allerlei Materialwaaren, ein so genanntes Wädhchen eingerichtet, in welchem man alles erhalten konnte, was man brauchte.

Weidelt, ein phlegmatischer, sehr corpulenter Mann, hatte es sich nun einfach bequem gemacht, als er das Wädhchen neben der Gaststube, ober von derselben durch eine Wand getrennt, eingerichtet und in der Wand eine Glasstür angebracht hatte.

Befand er sich mit einigen feineren Gästen, welche zuweilen Umlaute aus dem Dorfe, seltener Fuhrleute und Händler waren, und erlöste die Glocke an der Thür des Ladens, so hatte er nur zu der Glasstür hinzutreten und in den Laden hinabzusehen, um zu erfahren, wer in demselben erschienen war.

Es führten einige Stufen in den Laden hinab, das war nun noch das allgeröthte Vergerniß für den wohlbeleibten Wirth, und er hatte schon vielfach nachgekommen und gegrüßt, wie er die Stufen befeigen könnte, die ihm unbedeutend waren.

Da war an einem der nächsten Tage ein vornehmer Reiter am Gasthofe eingetroffen.

Weidelt war vor der Thür gewaltsam, doch das untüchtige und müthige Pferd des Reiters zu halten, war ihm nicht möglich, war ihm auch zu gefährlich.

Er nahm seine Mütze ab und fragte den Reiter, was er wünsche. Das Pferd drehte sich mit dem Reiter im Kreise herum.

Endlich fand es still, und nun konnte Weidelt in dem Reiter den Baron Eöring erkennen, den er seit Jahren nicht zu sehen bekommen hatte, da von drüben niemals sonst Jemand herüberkam. Franz schwang sich vom Pferde.

Weidelt rief eilig und in großer Aufregung über den vornehmen Besuch seinen Knecht.

Derselbe kam nun vom Hofe dahergerufen.

„Nehmt mein Pferd in den Stall“, befahl Franz, „es ist naß, es hat sich warm gelassen. Schüttet ihm ein Futter nach und acht ihm keinesfalls gleich Wasser!“

Der corpulente Weidelt machte in der offenen Thür noch immer seine ungeschickten Wacklinge und hielt seine Mütze in der müthig dicken Hand.

„Kennt ihr mich denn?“ fragte Franz lächelnd und kam auf Weidelt zu, „wißt ihr denn, wer ich bin?“

„Wer wird das hier in der ganzen Gegend nicht wissen, Herr Baron?“ erwiderte Weidelt, „aber es wird unsreinem die Ehre ja nur selten zu Theil, einen von der Familie des Herrn Barons hier im Dorfe zu sehen.“

„Nun ja, guter Mann“, meinte Franz und ging in die Gaststube, in welcher stets ein eigentümlicher Geruch ein Gemisch von Brantweinrauch und Bierguten, herrschte, „große Ehre würdigkeiten giebt es ja wohl in Steinsdorf nicht, und mit den Genüssen, welche ihr zu bieten im Stande seid, wird es wohl auch nicht allzu reich aussehen. Ich halte hier in der Nähe etwas zu inspicieren, sonst wäre ich schwerlich Guesst geworden. Einen Coz nac habt ihr doch? Nicht? Nun, dann gebt mir, was ihr habt.“ (Fortsetzung folgt)

aus einer Postille vorlesen. In den Kapellendörfern befand sich das Schullokal meist an oder in der Kapelle.

Da die Kirchspielschulen meist überfüllt, auch die Wege zu entlegenen Orten zumal im Winter oft ungangbar waren, so wurde den von den Hauptschulen entlegenen Ortschaften, namentlich für den Winter erlaubt, daß die kleineren schulpflichtigen Kinder in ihrem Dorfe unterrichtet würden. Dies geschah durch fähige Jünglinge, welche eben der Schule entwachsen waren, oder durch arbeitsfähige Männer und Frauen. Der Unterricht bewegte sich in den Anfängen des Lesens. Die Kinder besuchten dann in den späteren Jahren bis zur Konfirmation wieder die Kirchspielschule.

Einen mächtigen Stoß erhielt das gesamte Schulwesen kurze Zeit nach dem Ausbruch des 30jährigen Krieges. In Folge der furchtbaren Drangsale, welche die biedersten Siegerländer, die Freien- und Hingegründer erdulden mußten, ruhte oft jeglicher Unterricht und das Schulwesen kam in Verfall. Noth Kriegsbedürfnisse, die alles vernichteten, zogen durchs Land, Geistliche und Lehrer mußten sich auf flüchtigen Fuß sehen. Die lateinischen Schulen lösten sich auf und sind nachgehends nicht wieder aufgerichtet worden. Von dieser Zeit an wurden die Schulen mit Lehrern besetzt, welche keine akademische noch sonst wissenschaftliche Bildung hatten, und so ist es auch noch recht lange geblieben.

In das arme, verwüstete Land, in dem aller Handel darniederlag, aller Verkehr stockte, brach noch Mißwachs, theure Zeit und Hungernöth ein. Mancher starb des Hungertodes, andere fußten ihr Leben mit Käse oder Brot aus Hanfsamen und Gekeln gebaden. Die Pest, seit einigen Jahren erloschen, brach von neuem aus und zog verheerend von Ort zu Ort. Nur wenige Häuser blieben verschont. Da war die Noth groß.

Doch was die unheilvollere Zeit noch schrecklicher machte, war der unglückselige Wahn des Hexenwens. Es liegt mir eine summarische Uebersicht der wegen Zauberei hingerichteten Personen der Grafschaft Dillenburg vor. Daran sind in der Zeit von 1604 bis 1684 über 200 Personen wegen Zauberei hingerichtet worden. Von der Gesamtzahl der Hingerichteten waren nur 27 männlichen, alle übrigen weiblichen Geschlechts.

Die armen tief niedergebogenen Gemüther bedurften in dieser Noth der Stärkung und des Trostes. Schon seit einigen Jahren um des Glaubens willen von ihrem Fürsten angefochten, konnten sie keine Aufbahrung finden. Die Geistlichen und Lehrer waren verjagt, die Kirchen verschlossen. Doch Noth leidet bitten.

Den geängstigten Seelen blieb nur eine Zuflucht, nur eine Rettung: es war das liebe Bibelbuch. Das hatten sie les n gelernt, da hatten sie oft Hülfe und Rath gefunden. Als die Wogen der Trübsal hoch gingen, da konnten sie mit den Worten der Schrift befehlen: „Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzen meine Seele. Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, ich wäre schier in meinem Glende vergangen.“

Doch geh'n die Wogen und brausen gar sehr; Fürchte dich nicht, dein Fels ist der Herr! Nacht alle Enden, kein Sternlein mehr! Fürchte dich nicht, dein Licht ist der Herr! Jitternd die Knie und das Kreuz wie so schwer Fürchte dich nicht, dein Stab ist der Herr! (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Herford, 21. Febr. (Unglück.) Auf der hiesigen Brauerei „Zum Felseneller“ war am gestern damit beschäftigt, einen großen Vorrath zu verpacken. Es entwickelten sich dabei Gase in außergewöhnlicher Menge und Stärke, daß das große Lagerfaß gesprengt und der schwere Boden desselben mit gewaltiger Wucht zur Seite geworfen wurde. Der grade gefallene in dem Lagerraum thätige Seilermeister Rixe aus Herford wurde so unglücklich getroffen, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der Tod trat sofort ein. R. war ein braver, nuchterner Handwerker, der seiner großen Pflichttreue wegen schon seit Jahren auch als Kirchenbenedictor an der Münsterkirche angestellt war. Der so jäh Verunglückte hinterläßt eine Frau und 2 taubstumme Söhne.

— Frankfurt. (Kannibalische Töchter.) Eine sinnige Aufmerksamkeitsnahme dem Lehrer einer hiesigen Mädchenschule von den Schülern seiner Klasse bereitet. Sie sandten ihm zu Fastnacht eine Schüssel prächtiger Kreppel und folgendes dichterische Begleit Schreiben:

Dies sendet Ihnen Ihre zweite Klasse Und wünscht Ihnen guten Appetit, Verzehren Sie die ganze Masse Und Ihre Frau und Kinder mit!

— Kreuznach, 24. Febr. (Wichtig für Badenianhaber.) In Simmern (Hunsrück) hat das Schöffengericht in Sachen der Sonntagsheiligung eine für die Geschäftsinhaber vieler Städte bemerkenswerthe Entscheidung gefällt. Im October v. J. wurden 26 Badenianhaber von Simmern mit polizeilichen Strafbefehlen bedacht, weil sie, entgegen der ortspolizeilichen Vorschrift, ihre Schaufenster bei Beginn des Gottesdienstes nicht rechtzeitig verhängt hatten. Eine Anzahl der Befragten beantragte richterliche Aufhebung und erreichte denn auch vom Schöffengericht ihre Freisprechung. In der Urtheilsbegründung heißt es: Die betreffende Localpolizeiverordnung, die die Verhängung der Schaufenster während der Stunden des sonntäglichen Gottesdienstes vorschreibt, bestche nicht mehr zu Recht, nachdem sie durch die Reichsgewerbeordnung und die Verordnung betreffend das völlige Anstifteten der auf die Sonntagsruhe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle vom 4. Februar 1895 aufgehoben worden sei. In der Gewerbeordnung sowohl als in den Einführungsbestimmungen ist zwar vom Verschließen der Geschäftsräume, nicht aber von einem Verhängen oder Verhängen der Fenster die Rede.

(R. 3.) — Berlin. (Gewerbe-Ausstellung.) Zu den schon vorhandenen, sich auf die Berliner Gewerbeausstellung 1896 beziehenden Plakaten gesellt sich noch ein neues: das Plakat für „Alt-Berlin“. Dasselbe ist von dem Maler H. Ralsch entworfen und von der graphischen Kunstanstalt Weidmann in vielfarbigen Druck hergestellt. Man sieht darauf einen Theil von Alt-Berlin, wie es sich auf der Ausstellung präsentieren wird: das alte Rathhaus mit der Gerichtslaube, die gegenüberliegenden Häuser der Königsstraße, in der Entfernung den Thurm der Heiligengeistkirche und auf dem Platz den Marktverkehr der damaligen Zeit. Auf einer Later stand, die sich an den Schwebbogen am ehemaligen Georgen-Thor anlehnt, ist ein Jüngling in der Tracht der Zeit des Großen Kurfürsten damit beschäftigt, ein Kienröhrchen „Willkommen in Alt-Berlin“ mit Quirlen zu umfrägen, die ihm von einer Gruppe von Mädchen und Jünglingen zugereicht und an Ort und Stelle eben erst gewonnen werden. Das Ganze macht einen lebendigen und freundlichen Eindruck und wird nicht verfehlen, dem Unternehmen schon jetzt Freunde zu gewinnen. — Die Arbeiten in Alt-Berlin selbst sind erheblich gefördert, und der Verein für die Geschichte Berlins ist bereits eifrig thätig, aus dem Besitz seiner Mitglieder und anderer Sammler interessante Antiquitäten, die sich auf Berlin beziehen, zusammenzubringen, um, wie schon mitgetheilt, in dem getrennt nachgebliebenen Bau der Heiligengeistkirche ein erlebtes Museum vorzuführen. Auch mit einer bunten lebendigen Stofflage soll das Berlin von vor 200 Jahren, wie es uns hier entgegentreten wird, erfüllt sein. Zu den geplanten Aufzügen wird sich auf den Marktplatz die Vorführung von Gaukern und allerlei fahrendem Volk gesellen, wie man es in jenen Tagen bei den Vorführungen im Freien zu sehen bekam.

Berlin, 22. Febr. (Selbstmord.) Heute Morgen hat sich in Spandau bei dem dortigen Garde-Fuß-Artillerie-Regiment ein sehr bedauerlicher Vorfall zugetragen. Ein junger, sehr tüchtiger Unteroffizier ließ sich in der Höhe hinsetzen, einen Untergebenen mit dem Seitengewehr zu schlagen. Unmittelbar nachdem er dies gethan, muß ihm klar geworden sein, welches Vergehen er sich schuldig gemacht hatte; denn ohne weiteres abzuwarten, erhob er sich auf die Stelle.

(Nachkommen Dr. Martin Luthers.) Aus Anlaß des 350. Todesjahres des Reformators Dr. Martin Luthers am 18. Februar sei daran erinnert, daß in Hensburg und der Pfarrei Angeln noch heute Nachkommen Luthers leben; es ist die Familie Frölich. Nach dem in der Familie befindlichen Stammbaum giebt die „Kaiser Ztg.“ folgende Notizen wieder: Dr. Martin Luthers, Daniel Luthers, war Prediger in Bremen; er starb 1683. Seine Tochter Elisabeth verheiratete sich mit dem Magister Holländer in Strup. Eine Enkelin derselben, die Tochter des Melchior Holländer in Breßlau, verheiratete sich mit dem Hecreiter (Oberförster) Martin Frölich in Gritschin bei Glödsburg. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne, Friedrich, Johann und Karl. Die Nachkommen der beiden Väter leben heute in Angeln, in den Dörfern Harup und Thomburg, die Nachkommen des Erleren in Hensburg und Glödsburg. Eine Fügung des Schicksals hat es gewollt, daß eine Tochter des Friedrich Frölich, die mit dem Pastor Höder verheiratet war, 200 Jahre

später als ihre Ahne, der obengenannte Urenkel Luthers, ihren Einzug in das Breßlauer Pastorat hielten durfte.

— Bordeaux, 23. Febr. (Die Festnahme Dr. Friedmanns) erfolgte am Freitag Abend, wurde aber am folgenden Vormittag noch geheim gehalten. Die Polizeibeamten sagten, er würde nur übernacht bei zur Feststellung seiner Identität. Friedmann war im Hotel de France mit der Schauspielerin Anna Mertens abgetrieben und gab sich als Dr. Feldau aus Kralau aus. In dem langen Verhör, das mit ihm ange stellt wurde, leugnete er, Friedmann zu sein, jedoch führte die Durchsuchung seines Zimmers, die in Gegenwart der Anna Mertens vorgenommen wurde, zu der Auffindung von Papieren, die seine Persönlichkeit klarstellten. Friedmann machte jedoch ein vollständiges Geständnis und fügte hinzu, während seines Aufenthaltes in Paris habe er eine Schrift unter dem Titel „Der Socialismus in Deutschland“ erscheinen lassen. Friedmann wurde gemessen und sodann nach einem Gefängnis gebracht, wo er bis zur Beendigung der Auslieferungsformalitäten bleiben soll. Anna Mertens wurde freigelassen.

— London, 21. Febr. (Grubeneuung.) In der West-Beigh-Kohlen-grube in Lancashire fand gestern ein entsetzliches Unglück statt. Durch das Ocht Personen auf schreckliche Weise ums Leben kamen. Acht Verlebte hatten eben den Förderungsford beiegen, um zur Arbeit einzufahren, als der Ford plötzlich in Bewegung gerieth und mit seiner lebenden Last in die Tiefe stürzte; keine acht Jassst n waren so verunstaltet, daß eine Entfernung der Leichname unmöglich war. Der den Förderungsford beauftragte Bediente wurde nach der Schauerzene von Wagnern ergriffen. — („Pinsel und Grel.“) Das allerliebste Volksmärchen, das den Stoff zu einer neuen Serie der allbekannten und vielbegehrten Empfehlungs-farthen der Liebigs-Extrakt-Compagnie. Diese neuen „Liebig-Wilber“, von einem begabten Künstler entworfen, in Farbenbrud forslam ausgeführt, sind auch mit Versehen versehen, die dem Verkauf der einzelnen Abschnitte des Märchens ins Gedächtnis zurückrufen. Sie werden der Kinderwelt und zugleich manchem Ernachienen viel Freude bereiten, denn sie gehören zu dem Niedlichsten, was je in diesem Genre geschaffen worden ist.

(Ein wohlgezogenes Mädchen.) Der Lehrer eines Dorfes bei Borchdöbe hat, der „Proo. Ztg.“ zufolge, von einer belagerten Mutter folgendes Schreiben erhalten: „Gehört Herr. Bitte Meta mit die Lehre Strenger zu nehmen. In Hause Kernen ist Sie nicht bei zu Kricken den Neust und Verid sie für Gewand, die Bilder verledet sie, das man sie nicht finden Tann. Und Uagen Erle Klage, So Tüdel und Eigenfinnig wie sie ist. Ich kann mit Guten und mit Bösen kommen. Bitte Tühen Sieh es Reute Ihr nicht zu wöhen den ich habe Ihr gelant der Jettel Solte Ihr Gekten. Sondern Georg, Sonst Nahn sie den Jettel nicht mit.“

Bergmannslos aus den Goldfeldern des Transvaal.

(Originalbericht.)

Im Auftrage eines gewerblichen Fachblattes hatte ich jüngst eine Unterredung mit dem Vertreter der südafrikanischen Republik bei den europäischen Höfen, dem Jonheer Deselaers von Bloedland bezüglich der deutsch-transvaal'schen Handelsbeziehungen. Im Laufe des Gesprächs bemerkte der Diplomat, Transvaal sei nicht nur wegen seiner fortwährend zunehmenden Kaufkraft und Consumfähigkeit in handelspolitischer Beziehung für Deutschland von Bedeutung, sondern auch als aufnahmefähiges Land für die Auswanderung der handarbeitenden, vor allen aber der bergmännisch geachteten Volksklasse. Eine Masseneinwanderung deutscher Berg- und sonstiger Arbeiter würde ein werthvolles Gegengewicht bilden zu dem Strome britischer Goldgräber, der sich unausgeseht über Transvaal erzieht. Den Wunsch des Jonheer sucht man augenscheinlich zu verwirklichen, denn in dem Revue und den an Holland grenzenden Theilen des Reiches macht sich schon eine rührige Agitation bemerkbar, welche der deutschen Industrie zum Besten des Transvaals leistungsfähige Arbeitskräfte zu entführen trachtet. Abgesehen von allen volkswirtschaftlichen Bedenken, die eine ausgedehnte Arbeiterauswanderung erregen muß, kann man vor einer solchen im Interesse der Arbeiter selbst nur dringend warnen. Die Vorenthaltung der Bürgerrechte selbst den schafften Ausländern und Nichtprotestanten ist ein ebenso empfindlicher Nachtheil für die Arbeiterbevölkerung wie der absolute Mangel von Arbeiterausbezahlung und Kostenwesen, die in Deutschland so ausgestaltet sind. In Südafrika besitzt der Mensch in den Augen der Arbeitgeber lediglich den Werth als Arbeitskraft; wird er unfähig zur Verrichtung von Arbeitsleistungen, so bißt er seine Existenzberechtigung ein, mag elend zu Grunde gehen.

Dem in Transvaal lantenden Arbeiter, den dortin der Glanz des Goldes lockte, bieten sich, soweit die Goldminenindustrie in Frage kommt, — und nur um ihretwillen verläßt die Mehrzahl der Auswanderer die Heimath — zwei Aussichten. Er kann in den Dienst der Alleneigenschaft treten oder auf eigene Faust schürfen. In ersterem Falle wird für die achthündel Schicht im Tageslohn 16–20 Mark gezahlt, aber der Höhe des Lohnes entsprechen ebenfalls die Preise für alle Lebensbedürfnisse, jedoch kann Er-sparsamkeit bloß durch die größtmögliche Einschränkung der Lebenshaltung zu erzielen vermag, keine leichte Sache bei ansehnlicher Arbeit in sub-tropischem Klima. Selbständige Schürfarbeit erndt den Bergmann nur selten, gestattet die Sammlung eines Vermögens nur in Ausnahmefällen. Einen rationellen Abbau des eventuell in der Grube vorhandenen erz-führenden Quarzganges, Tiefbau oder Streckenanlage macht der enge be-grenzte, bloß 20 Fuß ins Geviert mißende Flächenraum der jedem Bergmann zugewiesenen Conzession — nur der Entdecker der goldreichen Quarzgräber, der Prospektor hat Anrecht auf das doppelte Areal — unmöglich. Nur in jenen Fällen, die so häufig find wie der Haupttreffer in einer Lotterie, in welchen man ein „Goldnest“, eine mit Goldklumpen durchsetzte Quarzstelle, zufällig aufdeckt, bringt das Schürfen im Kleinbetriebe reichen Gewinn. Lehreider als eine lange Erörterung über die Chancen bei dem Abbau kleiner Conzessionen dürften die auf den Goldfeldern von Transvaal gesammelten Erfahrungen einiger Siegerländer sein.

Als ich vor einigen Jahren Transvaal, das märchenhafte Goldland, auf einer Heimreise von Australien besuchte, stand ich eines Tages auf der Veranda des Good-Hope-Hotel von Merksdorp im Schoonpruit-Districte, eines aus Wellblech aufgeführten einstöckigen Gebäudes, und starrte auf das trostlose Gefilde vor mir, dem die überall gestreuten Schächte und daneben aufgeführten Häufen todtens Gesteins das Aussehen eines von Maul-würfen durchwühlten Aders gaben. Aus der Betrachtung dieses wenig an-ziehenden Landschaftsbildes, das an Ananuth nicht durch die Leinwandzelle und plumpen Holzgitter der Goldgräber gewann, hörten mich mehrere an den Schmutz treibende Bergleute im Plandekel, Motesinföhle, hohen Stiefeln und Schlapphut. Es waren alle schon bejahrte Leute, deren durch-furchte Gesichter von einem erbitterten Kampf um's Dasein Zeugnis ab-legten. Sie unterhielten sich in deutscher Sprache und ich erlaube mir, sie als Land-sleute zu bezeichnen. Bei einem Glase Whisky mit Sodawasser plauderten wir bald eifrig über Gegenwart und Vergangenheit. Ich erfuhr, daß die Goldgräber sämtlich dem Siegerlande entstammten, vor Jahren noch Nordamerika ausgewandert und später von dort dem modernen Kolonial-gewerke waren, das goldene Vieh zu erbeuten. Die Heimath hatten sie nicht gemeinlich verlassen, sondern sich erst in Kalifornien kennen ge-lernt und infolge der engeren Raubmanntschafft aneinander geschlossen. Die Namen der meisten Männer sind meinem Gedächtnisse entfallen, doch er-innere ich mich noch folgender: Kohlhaas, Adbig, Koch, Richter, Breitenbach und ein Herr v. St. George aus Hachenburg. Ob diese Herren speziell aus der Stadt Siegen gebürtig sind, vermag ich nicht anzugeben, aber jedenfalls standen ihre Wägen im Siegerlande, und sie hatten auch dort in der Jugendzeit ihre bergmännische Ausbildung erhalten. Ihre Fährtnisse auf den Goldfeldern Transvaals entbehren jeglicher Romantik, bildeten eine ununterbrochene Kette angestrengter Arbeit, harter Entbehrung und Enttäuschungen aller Art. In Kapstadt waren die Landsleute nicht ohne Geldmittel gelandet, allein die meiste Reize nach Merksdorp schlug eine Preisde in die Vaardisch, und diese ging zur Pleige, bevor die Schürfarbeiten in den meisten Gruben bis zur Aufwindung und Wloslegung einer Quarzader gediehen waren. Da jedoch ein Kaufmann ihnen die Lebens-mittel: Kaffee, Mehl und Wollong — an der Sonne gedörrte Kienröhrchen streifen — einsammelten kreditirte, verließ sie der Muth nicht, und selbst die Bestimmten unter ihnen eröffneten die Entdeckung eines Goldnestes, das für alle Mähen reichlich entzückend sollte. Unverdorren wurde vom dämmernen Morgen bis zur sinkenden Nacht fortgeschafft, mit Schlägel und Eisen in der Grube das Oberliegende oder das Quarz abbauend, mit Eimer und Handwinde an die Oberfläche das Gestein fördernd. Das Quarz führten sie behufs Abwanderung des Goldes auf Stöckelren den Dachwerken von B. Beers u. Cie. zu, wo nach der primitiven Quindelförderung Anwendung fand, bei dem 50–60% der Goldmengen verloren geht. Eine Goldausbeute von 3½ Unzen pro Tonne Gestein macht den Grubenbau schon lohnend, aber ein solches Resultat erzielen die Siegerländer niemals, gewonnen in den günstigsten Fällen 1¼ Unze.

Unter diesen Umständen mußte das Verhältniß früher oder später eintreten, und gerade an dem Tage, als ich sie antraf, hatte der Kaufmann den Landsleuten den Kredit gekündigt und auf sofortige Zahlung ge-drungen. Da viele unvermögend waren, ihren Verpflichtungen nachzukommen, so beschlagnahmte der Kaufmann am folgenden Tage Euben und Wer-zeuge. — Die Kaufleute und die großen Alleneigenschaft handeln in Leberessimmung, Erfrere sind gewissermaßen der letzteren Agenten, reihen im Zwangswege die Einzelschrauben an sich oder kaufen sie zu einem Spott-preise und händigen sie später mit erkländlichem Nutzen den Verarmungs-gesellschaften aus, die, sobald ein größerer zusammenhängender Complex vor-handen ist, Großbetriebe nach bergmännischen Grundsätzen und unter An-wendung der besten und neuesten Maschinen einführen und jene großartigen Erfolge ernten, von denen die Presse rehet. Nach dem Vollsraad unter-breiteten Berichten des Gefeß des Bergamts, deren Klimate, die die Golb-gruben-Industrie in Transvaal pro Anno 1894, gewonnen die 141 Alleneig-schaften, die mit einem Nominalkapital von 494 056 300 Mark arbeiten, 2236 199 Unzen, die Einzelschreiber bloß 3996 Unzen.

Wie so viel
nötig, sich also
damals die Wer-
würde für immer
Goldfelder und

Totales

* Siegen, 2.
Geheime Commis-
heute das 92ste
kreites sein. 92
Fleisch, doch auf
so wird auch bei
Geisweiden
werden Personen
Derrn glückselig
genötigt, auf die
bolung“, auf die
verbot das Wd
noch fernere Wd
Jahrbuchers fl
schreiben sein. W
einem recht von

* Siegen,
Dillfeldorff
Eienbüttel
Schreiber ein
deutschen D
Wir entnehmen
wichtige Stellen
Elenzger. Die F
Tonnen. Abkay
in den Potköfen
meist noch dem
wicht um etwa
fuit dafür, da
e-beln Mitle
deutend ist auch
nähend einer V
einschließlich W
Wied (Wendort)
förderung anrei
zu einem Bietel
und dem Nieder
Allgemeinen läß

Ton

Vol

im 2

Das neue Ma

Um rege V

zu den relig. Be

Donnerstag zu

zur Errettung

Sonntag den

das gegenwärt

25 Ruxe

1¹⁰⁰ Rux

714 Ruxe

277 Ruxe

Derm

31 Ruxe

4 Ruxe

25 Ruxe

bei P

16 Ruxe

Nieder

16 Ruxe

Nieder

Angebote n

Siegen

empf

Pr

wie

in größte

3kn. 3

in Glac

mit

9

Neuheiten in Regenmänteln

D. & M. Spickermann, Markt 49.

Bekanntmachung.

Nachstehende königliche Verordnung wegen Abschaffung der Gehe-Hechzeiten und ähnlichen Festlichkeiten vom 3. Mai 1829 - N. St. S. 266 - wird hiermit in Erinnerung gebracht:

§ 1. Die Gehe-Hechzeiten und alle bei Kindtaufen, Hausbauten und anderen Veranlassungen gewöhnlichen Schmausereien sind Festlichkeiten, zu welchen nahe und entfernte Bekannte eingeladen und bei welchen von den Eingeladenen Geschenke dargebracht, auch wohl hin und wieder aufgeführt oder vor den Gästen bekannt gemacht zu werden pflegen, sind, von der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes an, überall verboten.

§ 2. Bei Konventionen gegen dieses Verbot ist a) derjenige, welcher die Gehe-Hechzeit oder eine ähnliche Schmauserei veranstaltet, mit 75 Mark, b) derjenige, welcher die Gäste dazu eingeladen, mit 30 Mark, c) jeder Gast, welcher sich dabei eingefunden, mit 9 Mark, d) derjenige, welcher sich hat dazu gebrauchen lassen, die Geschenke aufzuführen oder zu verkaufen mit 30 Mark, endlich e) wenn die Schmauserei in einem Wirthshaus gehalten worden ist, der Gastwirth mit 75 Mark Geldstrafe, welche zur Armenkasse des Orts fließt, zu belegen.

Diejenigen, welche zur Entziehung der Geldstrafen unvermögend sind, sollen mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe belegt werden.

§ 3. Innerhalb seines Hauses oder eines dazu gemietheten Lokals kann jeder Einwohner nach seinem Belieben Verwandte und Freunde bewirtheten, und werden die in einigen früheren Verordnungen enthaltenen Bestimmungen über die Zahl der einzuladenden Personen hiermit aufgehoben. Es bleiben aber auch bei diesen Gelegenheiten alle mittelbare oder unmittelbare Aufforderung der Gäste zu Darreichung von Geschenken, nicht minder deren Aufzeichnung und Bekanntmachung, bei den unter § 2 festgesetzten Strafen unterlag.

§ 4. Auch bleibt bei allen diesen nach § 3 erlaubten Festlichkeiten jeder feierlich mit den Gehe-Hechzeiten verbunden gewesene Anzug, als das Schließen auf den Straßen und in den Höfen, das Niederreißen der Säune und Federn etc. und jede sonstige Störung der öffentlichen Ruhe verboten.

Wenn dergleichen vorfällt, so sollen Wirth, Gäste und andere Interessenten, gleich den Veranstaltern, Beförderern und Theilnehmern an Gehe-Hechzeiten und ähnlichen verbotenen Schmausereien, mit den unter § 2 bestimmten Strafen belegt werden, mit Vorbehalt der gesetzlichen höheren Strafen bei vorfallenden Vergehungen, und des Civil-Anspruchs der Beschädigten.

§ 5. Ob eine veranstaltete Festlichkeit nach diesen allgemeinen Bestimmungen zu den verbotenen oder erlaubten gehöre, darüber sollen die Landräthe mit Vorbehalt des Rekurses oder der Verweisung auf richtliches Gehör unter Rücksicht auf die Lokal-Gebräuche erkennen und die Strafen festsetzen oder die Gerichtsbehörde zur Untersuchung und Entscheidung nach diesen Grundsätzen requiriren.

§ 6. Die Ortsvorstände, sowie die Polizei-Behörden und Gendarmen, welche erfahren, daß in ihrem Bezirke eine nach obigen Grundsätzen verbotene Schmauserei gehalten werden soll, sind verbunden, bei demjenigen, welcher sie veranstalten will, deshalb Grundung einzuziehen und sie im Voraus zu verbieten. Wird dieses Verbot nicht befolgt, so soll zwar zu Vermeidung von Exzessen kein Verbot gemacht werden, die Gäste zu entfernen und das Fest zu stören, jedoch sollen die beflagten Behörden und Personen sofort nachher dem Landrathe zu weiterer Einleitung Anzeige erstatten. Wer die Erfüllung der ihm hierdurch auferlegten Pflichten vernachlässigt, ist mit einer Ordnungsstrafe von 30 Mark zu belegen. Die unter § 2 benannten Konventionen werden aber deshalb von der ihnen angedrohten Strafe nicht befreit.

Siegen, den 19. Februar 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Anserm hochverehrten Prinzipal
dem Herrn
Geh. Kommerzienrath Fr. Klein
zu seinem heutigen zweiundneunzigsten Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Geisweid, 26. Februar 1896.
Die Beamten und Arbeiter
der Geisweider Eisenwerke, Act.-Ges.

Die Auszahlung der Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Unterstützungen für das Jahr 1896 soll an folgenden Tagen stattfinden:

Bezirke.	1. Vierteljahr.	2. Vierteljahr.	3. Vierteljahr.	4. Vierteljahr.
Siegen	2. März.	1. Juni.	1. Septbr.	1. Dezbr.
Eiserfeld	3. " "	2. " "	2. " "	2. " "
Niederscheden, Gelsenbach, Oberfischbach u. Seelbach	4. " "	3. " "	3. " "	3. " "
Weidenau, Geisweid, Caan, Diefen, Wilsdorf und Eiserfeld	5. " "	4. " "	4. " "	4. " "

Die Empfangsberechtigten haben diese Zahlungstage genau einzuhalten. Zahlungen vor diesen Terminen finden auf keinen Fall statt.
Siegen, den 25. Februar 1896.

Siegener Knappschafts-Kasse.

Winter-Handschuhe,
gefüllte Glace-, Krümm-, Wafel-, Leder- u. dänische Handschuhe für Damen und Herren,
Militärhandschuhe, Hosenträger
empfiehlt in großer Auswahl
Louis Schmidt Nachf., Schulplatz 3.

Neuheiten in Regenmänteln

sind in größter und schönster Auswahl eingetroffen.

Weisse Piqués, Damaste und glatte baumwollene Stoffe für Bettwäsche.

Glatte Leinen, Halbleinen und Tischwäsche.

Gardinen- und Rouleauxstoffe.

Betten.

Bettbarchente, Körper- und Satins, gediegene Qualitäten.

Waschichte Cattune und Siamosen.

Teppiche, Bettvorlagen.

Schuss-Schneider & Co.

Siegen.

Special-Abtheilung

für **Betten und Aussteuer.**

Weitgehendste Garantie für bestgereinigtes staub- und kalkfreies Füllmaterial.

Lieferung kompletter Betten

auf Wunsch innerhalb weniger Stunden.

Federn.

Betten.

Steppdecken mit Baumwolle, Wolle- und Daunenfüllung.

Schlafdecken in Baumwolle, Wolle u. Seide.

Piqué u. Waffeldecken weiss und farbig.

Daunen.

H. Beulke, Siegen,

Manufactur- und Modewaaren-Handlung,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sämmtliche Aussteuer-Artikel:

Bettbarchente, Daunenköper, Inletts, Bettjamosen, Möbelcattune, Leinen, Halbleinen und Chiffon in allen Breiten, Tischtücher, Handtücher und Wischtücher, baumwollene und wollenen Schlaf- und Steppdecken, Rouleauxstoffe, Gardinen, Bettvorlagen, Teppiche und Läuferstoffe.

Bettfedern und Daunen

in allen Preislagen, durch besondere Reinigung garantiert staubfrei.

Langjährige Specialität: Anfertigung von Betten

in anerkannt gediegener Ausführung.

Die Gummi- und Guttapercha-Waaren-Handlung

von **Franz Conen, Siegen,**

17 Bahnhofstraße 17,

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Echt russische Gummi-Neberschuhe, anerkannt bestes Fabrikat.

Gummi-Bettdeckstoffe in verschiedenen Qualitäten, Gummi-Tisch- u. Kommodendecken, Gummi-Schürzen und Lätzchen, Gummi-Blumensprizen, Gummi-Kragen und Manschetten, Gummi-Vorhemden.

Artikel zur Krankenpflege

als Gummi, Luft- und Wasserfassen, Eisbeutel, Chiffonsprizen, Irrigator etc. etc.

Gummi-Spielwaaren.

Linoleum, Stückwaare,

besgl. Teppiche, Vorlagen, Läufer,

Hosenträger, Portemonnaies,

Cigarren-Etuis, Brieftaschen,

Matten, Bettvorlagen,

Schwarzer Schmuck.

Wein-, Bier-, Luft-, Gas- und

Wasserschläuche.

Korsetts,

beste Façon in allen Preislagen von 50 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten; ferner

Nähr- und Umstandskorsetts, Gradhalter mit Stahlrücken und gestrickte Gesundheitskorsetts

empfiehlt

F. Golbach, Kölnerthor.

Kölner Dombau-Lotterie.

Loose à 3 M. empfiehlt

M. Lück.

Unfall-Anzeigen

nach dem neuen Muster

vorhanden bei C. Buchholz.

Sämmtliche natürlichen Mineralwasser

als:

Emser Käuhen,

Fahlinger,

Friedrichshaller Bitterwasser,

Kaiser Friedrich-Quelle,

Oberfahler, Kronenquelle,

Kölscher Wasser, etc.

vorhanden bei

Thomas Siebel,

Kornmarkt 20.

Rechte Monnikendamer

süße Bratbäcklinge

zu haben bei

H. Beulke, Markt 55.

Im großen Saale der Bürgergesellschaft Siegen.

Freitag den 28. Februar 1896,

Anfang 7 Uhr,

auf vielseitiges Verlangen:

Psychologischer

Experimentalf-

Vortrag

3. W. Zgnot,

auf dem wunderbaren Gebiete der

Suggestion

(Leitung der Einbildungskraft durch

Ueberrredung und ihre Wirkung auf

das Seelen- und Gemüthsleben des

Menschen)

Neue hochinteressante

Experimente.

Sensation erregend:

Suggestion durch Briefe,

Post-Suggestion, Schlafwandeln, sogen.

Mondbucht, Somnambulismus,

Hypnotismus etc.

Anfang 7 Uhr.

Entree: 1. Platz num. 1,50 M.,

2. Platz 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg.

Schüler bezahlen den halben Kostenpreis.

Billetts im Vorverkauf in der

Sigarrenhandlung des Herrn Carl

Böhmer bis 5 Uhr Abends: 1. Platz

M. 1,25, 2. Platz M. 0,80.

H. Beulke, Siegen,

empfiehlt in frischer Waare:

Kronen-Hummer,

Salm,

Sal in Geler,

Lochs in Geler,

Sardinen in Öl,

Brabanter Sardellen,

Ruß. Sardinen,

Pelzner Rollmöps,

Bismarck-Heringe,

Heringe in Öl,

Goll. Vollheringe,

Altrachan-Caviar,

Emmentaler Käse,

Gamer Käse,

Alten Gouda-Käse,

Goll. Käse,

Roquefort-Käse,

Parmesan-Käse,

Grüner Kräuter-Käse,

Käsefächer Mäntel-Käse,

Kronen- und Schloß-Käse;

ferner während der Fastenzeit:

Kieler Sperrten,

Kiesen-Rachforellen,

Geräucherten Lachs,

Geräuchertes Stöckfleisch,

Monnikend. Bratbäcklinge.

Kgl. Preuss. Klassenlotterie.

Die Erneuerungslosse 3. Klasse 194.

Lotterie bitte ich bis spätestens den 12.

März cr., Abends 6 Uhr, bei mir

abzuholen.

Siegen. G. Klingspor,

Königl. Lotterie-Gewinnver.

Ueberraschend

verschwinden in kürzester Zeit alle Haut-

unreinigkeiten, als: Piefchen, rothe

Piefchen, Hautausschläge, über-

reichender Schweiß etc. durch den

täglichen Gebrauch von:

Carbol-Quecksilberseife.

Echt à Stück 50 Pfg. bei

Louis Schmidt Nachf.,

Schulplatz 3.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird als

Baderlehrling gesucht von

Friedr. Maas, Kölnerthor.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.